

bleibt bei Fu Hao aber immer noch, wie ihre Position innerhalb der Gruppe der 64 Gemahlinnen des Königs Wu Ding zu beurteilen ist¹⁸.

Abgeschlossen wird der Band durch einen zusammenfassenden Rückblick, bei dem noch einmal auf das Bestehen von historischen und kulturellen Kontakten zwischen einzelnen Frauengestalten hingewiesen wird.

Es fällt schwer, ein Gesamturteil über diesen Band abzugeben. Bei der Besprechung der Einzelkapitel konnten einige Kritikpunkte aufgezeigt werden. In der Gesamtschau handelt es sich aber um ein sehr zu empfehlendes, weil anregendes Buch. Es ist das große Verdienst MÜLLER-KARPEs, einen ersten Schritt in ein Neuland gewagt zu haben, das sicherlich in der Zukunft als wissenschaftlicher Themenkreis eine immer größere Rolle spielen wird. Allen, die den kulturgeschichtlichen Aspekt der Archäologie stärker betont sehen möchten, wird dieses Buch Impulse geben. Und letztendlich ist ein Buch, das zu Widerspruch herausfordert, immer eine Bereicherung der archäologischen Literatur.

Hildesheim

Michael Geschwinde

Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa. Ein Handbuch in zwei Bänden. Ausgearbeitet von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Bruno KRÜGER. Band I: Von den Anfängen bis zum 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. — Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR. Herausgegeben von Joachim HERRMANN. Akademie — Verlag Berlin 5., durchgesehene Auflage 1988, 584 S., 63 Taf., 133 Abb. und 3 Karten. 38,— DM. ISBN 3-05-000123-2.

Die Tatsache, daß ein archäologisches Sachbuch mehrere Auflagen erlebt, ist bei der Masse der Titel, die jährlich produziert werden, nicht sehr häufig. Dieser Erfolg ist hoch einzuschätzen, selbst wenn man in Rechnung stellt, daß es sich hier um ein Handbuch handelt, das den Blick vom Detail auf das übergeordnete Ganze richtet, also eine Zusammenfassung des Kenntnisstandes beinhaltet.

Die nun vorliegende 5., durchgesehene Auflage ist bis auf die neu aufgenommene Tafel 63, die kaiserzeitliche Gefäße zeigt, vom Inhalt her unverändert. Lediglich die Tafeln sind anders gruppiert und eingebunden worden, so daß Zitate auch noch in der 4. Auflage von 1983 nachgeschlagen werden können.

Eingeschoben sei hier, daß neuere Aufsätze zum Themenkreis „Germanen“ in einem Tagungsband der Historiker-Gesellschaft der DDR zusammengefaßt sind, die z. T. von den Mitarbeitern des Handbuches stammen und die nach der Abfassung der Beiträge für das Handbuch erschienene Literatur verarbeiten (F. HORST u. F. SCHLETTE, *Frühe Völker in Mitteleuropa*, Berlin 1988). Während im Handbuch (S. 201) nur summarisch auf germanische Funde in Rumänien verwiesen wird, findet sich dort ein längerer Artikel, der m. E. bei der nächsten Auflage des zu besprechenden Werkes eingearbeitet werden müßte.

18 H. MÜLLER-KARPE, *Das Grab der Fu Hao von Anyang*. — Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 1 (1979), 60f.

Insgesamt 20 Wissenschaftler waren an der Zusammenstellung der 14 Textkapitel (plus dem Anhangkapitel) beteiligt, die in ihren Beiträgen den Zeitraum von der ausgehenden Bronzezeit bis in das 2. Jahrhundert n. Chr. behandeln. Um allen Teilbereichen des Themas gerecht zu werden, sind neben Beiträgen von Archäologen auch solche von Althistorikern, Anthropologen, Agrar- und Sprachwissenschaftlern zu finden.

Da bereits Besprechungen der vorangehenden Auflagen vorliegen, will sich Rez. auf einige ihm interessant erscheinende Aspekte beschränken.

Im 3. Kapitel (S. 64ff.) skizziert F. HORST knapp die „*gesellschaftlichen Verhältnisse . . . vor Herausbildung der germanischen Stämme*“. Die beigegebene Karte zeigt die endbronzezeitliche Besiedlung im nördlichen Mittel- und südlichen Nordeuropa. Punktkartierungen im Bereich der nachfolgenden Jastorfkultur verdeutlichen, daß als Herausbildungsgebiet der Germanen das Kerngebiet des nordischen Kreises angesehen wird. Es wird hier stillschweigend die vereinzelt geäußerte Vorstellung einer Einwanderung der Jastorfbevölkerung aus dem Norden zu den Akten gelegt und ein allmählicher Übergang mit einer autochtonen Bevölkerung vorausgesetzt. Für diese These spricht ja auch die durchgängige Belegung jungbronzezeitlicher Friedhöfe bis in die vorrömische Eisenzeit hinein.

So wahrscheinlich diese Besiedlungskontinuität anhand der Grabfunde auch zu erschließen ist, so schwierig ist der direkte Nachweis, da Siedlungsuntersuchungen kaum vorliegen. Im Binnenland, wo durch Geländebegehungen eine Anzahl Siedlungen bekannt sind, scheitert ihre Erforschung an den immensen Kosten. Weiter zur Küste hin bereitet die Prospektion bereits Probleme, denn wie wir aus einer Münsteraner Dissertation wissen, liegen die Siedlungsstellen der jüngeren Bronze-/ älteren Eisenzeit im Marschbereich der Unterweser etwa 3,5 Meter unter der heutigen Geländeoberfläche. Die angeführten Beispiele aus den Niederlanden und dem niedersächsischen Küstengebiet wie Hatzum/Boomborg (H. W. LÖBERT, Probleme der Küstenforschung 14, 1982, 11 ff.) stammen ja nun nicht nur aus geographischen, sondern auch aus dem ethnographischen Randgebiet, denn nach SEYER (S. 193) bildet die Nienburger Gruppe (H. J. HÄSSLER, *Frühe Völker in Mitteleuropa*, 1988, 307 ff.) die westliche Gruppe germanischer Besiedlung.

Bei der Behandlung des westlichen Niedersachsens bleibt das Handbuch — notgedrungen — vage. Der von SEYER (S. 193f.) gewählte Kartenausschnitt reicht nach Westen hin knapp über die Hunte hinaus und die kartierten Fundstellen werden der Nienburger Gruppe zugeschrieben. HORST u. KEILING hingegen sprechen in den Legenden zu ihren Karten (Faltkarte 1 und 2) von Harpstedt/Nienburger Gruppen, die bis in die Niederlande hineinreichen. Nach Meinung des Rez. sollte man den Zusatz „Harpstedt“ nur noch als forschungsgeschichtliche Reminiszenz betrachten, da den Harpstedter Rauhtöpfen als formenmäßig wenig differenzierbarer Grobkeramik kaum eine gruppenbildende Funktion zukommt.

Die daraus sich ergebenden Fragen sind ja nun vielfältiger Art:

1. Gehört(en) die Nienburger Gruppe(n) zum Jastorfbereich? Dann wäre das Gebiet bis in die Niederlande germanisch besiedelt, vorausgesetzt die Gleichung Jastorf = Germanisch stimmt.
2. Wenn das Gebiet nicht zum Jastorfbereich gehört, mit was für einem Ethnos haben wir es dann zu tun?
3. Bildet das Gebiet zwischen Weser und den östlichen Niederlanden eine Einheit?

Die Beantwortung der ersten und der letzten Frage scheint Rez. beim jetzigen Stand der archäologischen Forschung möglich. Es ist unbestritten, daß Friedhöfe mit reinen Jastorfformen nicht über die Weser-Aller-Linie hinausgehen, nur in den Landkreisen Verden und Gifhorn sind noch Gräberfelder zu finden, die aufgrund der Grabsitte, den Gefäß- und Metallformen

zum Jastorfkreis gehören. Westlich davon aber treten Formen auf, die sich hiervon deutlich unterscheiden lassen. Die an der Mittelweser (H.-G. TUITJER, *Hallstädtische Einflüsse in der Nienburger Gruppe*, Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 32, 1987) und im mittleren Niedersachsen (H. NORTMANN, *Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems*, Röm. Germ. Forsch. 41, 1983) auftretenden Nienburger Terrinen sind von bronzezeitlichen Vorformen abzuleiten und vertreten eine andere keramische Tradition als die klar gegliederten Jastorfgefäße. Die gleiche Trennung zeigt sich im Bestattungswesen, wo zu Beginn der vorrömischen Eisenzeit die Beisetzung der Urne im Hügel vorgenommen wurde.

Die Verbreitung der Nienburger Terrinen, die in einzelnen Exemplaren noch in den Niederlanden auftreten (A. D. VERLINDE, *Die Gräber und Grabfunde der späten Bronzezeit und Frühen Eisenzeit in Overijssel*, Ber. ROB 28—30, 1978—80; 35, 1985), deutet auf vielfältige Verbindungen hin. Obgleich sich im Laufe der älteren vorrömischen Eisenzeit die Bestattungsbräuche regional unterschiedlich entwickeln, bleibt als verbindende Klammer doch die fortwährende Anlage von Depots zu verzeichnen, die im wesentlichen Schmuckgegenstände enthalten und zwischen Unterweser und Maas teilweise gleichen Inhalt aufweisen (J. J. BUTLER, Groningse Volksalmanak 1984/85, 146 ff.).

Die Frage nach dem Ethnos der eisenzeitlichen Bevölkerung westlich der Weser, die Rez. nicht dem Jastorfbereich zurechnet, bleibt bislang unbeantwortet. Der sprachwissenschaftliche Beitrag von W. MORGENROTH (S. 105 ff.) enthält keine eindeutige Festlegung, die uns hier weiterbringt. Die Auseinandersetzung mit und um den „Nordwestblock“ wird uns wohl in der Zukunft weiterbeschäftigen.

Das Insistieren auf diesem vom Umfang her nur geringen Teil des Handbuches ist nicht als Kritik an selbigem zu verstehen, sondern soll lediglich die Problematik der Eisenzeitforschung im Gebiet zwischen Weser-Aller-Linie und den östlichen Niederlanden aufzeigen. Käme es hier zu neuen Erkenntnissen, hätten sie auch Rückwirkungen auf das Handbuch. Dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern bleibt an dieser Stelle dafür zu danken, daß sie sich zu einer weiteren Auflage dieses wichtigen Werkes entschlossen haben.

Hannover

Hans-Günter Tuitjer

Die Römer in Nordrhein-Westfalen. — Hrsg. v. Heinz Günter HORN. Mit Beiträgen v. Christoph B. RÜGER, Michael GECHTER, Heinz Günter HORN, Jürgen KUNOW u. a. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1987. 720 Seiten, 559 Abbildungen, 24 Farbtafeln. Leinen, 89,— DM. ISBN 3-8062-0312-1.

Die provinzialrömische Forschung in Deutschland nach 1945 hätte ohne die Aktivitäten des Rheinischen Landesmuseums zu Bonn, der Kölner Institutionen, der örtlichen Museen und Kommunaleinrichtungen im Rheinland kaum den Stand erreicht, der sie heute auszeichnet. Zeitgeschichtlich steht der Aufschwung der provinzialrömischen Archäologie in Zusammenhang mit der bewußten-unbewußten Hinwendung des westlichen Teils Deutschlands an seine westlichen Nachbarn. Die Anknüpfung an die römische Tradition, im Rheinland immer lebendig gewesen, legte naturgemäß den Schwerpunkt auf die Bindungen dieses Raumes an den europäischen Westen. Bezeichnenderweise erschienen größere archäologische Handbücher über die Slawen in Deutschland und, zeitlich verschoben, über die Germanen im anderen deutschen